

(Zitat aus dem Bericht der Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann vor der Landessynode zum Jahresschwerpunkt „Kunst und Kultur“, 29.11.2007, 4f)

„Ausgangspunkt des kulturellen Schaffens ist nach unserem Verständnis die Schöpferkraft Gottes. In der Bibel wird diese Schöpferkraft immer wieder bewundert von der Schöpfungsgeschichte über die Psalmen bis hin zum Neuen Testament. Aus Erde, aus toter Materie hat Gott den Menschen geschaffen, ein Wesen aus Fleisch und Blut mit Geist und Verstand: „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn“, heißt es im ersten Buch Mose 1,27. Diese ungeheure, bestaunenswerte, wunderbare Schöpferkraft hat Gott dem Menschen selbst auch gegeben. Zu Gottes Ebenbild ist der Mensch geschaffen, er kann also wie Gott selbst schaffen, gestalten. Wenn wir künstlerisch tätig sind, dann ist das immer kreativ, creatio, Schöpfung, Neuschöpfung. Der Mensch, so wie Gott ihn geschaffen hat, ist ein Wesen, das darauf drängt, darzustellen. Kunst und Kultur, das Schaffen und Denken unterscheiden den Menschen fundamental von allen anderen Lebewesen. Sie geben ihm eine eigene Würde. Die Gottebenbildlichkeit ist dafür von entscheidender Bedeutung. Sie lässt den Menschen allerdings fatalerweise auch so manches Mal meinen, er selbst sei Gott. Aber genau da liegt die Grenze des Menschen: Gott lässt den Menschen auch wieder zu Erde werden – die Begrenztheit des Lebens auf der Erde unterscheidet den Menschen fundamental von Gott. Und gegen diese Begrenztheit, gegen das Leid, das Sterben begehrt der Mensch immer wieder auf. Hier gärt immer wieder der Glaubenszweifel, hier ist ein Schwerpunkt künstlerischen Schaffens, gerade die Frage des Leidens und Sterbens ist ein Punkt, an dem das Gespräch von Kunst und Kirche hoch spannend ist. (...) Ich bin überzeugt. Kunst und Kirche können auch dann im Dialog sein, wenn die Kunst nicht vorn vornherein aus der Religion heraus tätig ist. Ich schätze die Freiheit der Kunst hoch ein. Künstlerinnen und Künstler gestalten selbstverständlich auch frei von Religion. Der Gedanke der Freiheit ist uns wichtig als Kirchen der Reformation. Und doch sind Kunstwerke in ihrer Darstellung oft an den existentiellen Fragen der Menschen: Woher komme ich? Wohin gehe ich? So ist die Kunst der Religion manches Mal nahe. Der Dialog von Kunst und Kirche hat in unserer Landeskirche ganz offensichtlich einen Schwerpunkt im Kirchenraum selbst. Die (Wieder-)Entdeckung des Kirchenraumes als Kunstraum ist ja ein Prozess, der mit Kirchenpädagogik, Kirchenführer Ausbildung seit Jahren in Bewegung ist und m.E. auch noch nicht an sein Ende gekommen ist. Und es waren und sind oft gerade Kunstschaffende mit ihrer besonderen Sensibilität für Ästhetik und Raum, die uns auf die Besonderheit unserer Räume hingewiesen haben. (...) Ich nehme wahr, dass die Frage, wie sich der Kirchenraum auch zeitgenössischer Kunst öffnen kann, zuweilen auf eine gewisse Unsicherheit trifft: Was darf sein, was nicht und dann oft zu schnell das Konventionelle, Unanstößige den Vorzug gewinnt. Hier wünsche ich mir zuweilen etwas mehr verantworteten Mut, bin mir aber auch klar, dass ein solcher Weg Zeit kostet und Kraft. Die Signale, die ich von künstlerischer und kulturvermittelnder Seite an Unterstützung und Kooperation bekomme, machen mich jedoch hoffnungsvoll. Wir sind als Kirche Kulturträgerin, für die Tradition aber auch für die Gegenwart und Zukunft, und unsere Kirchenräume wollen lebendig sein und nicht museal“.